

gerade durch den Vergleich mit ihr noch doppelt verlor! Angstvoll beobachtete ich, wie der Schlitten pfeilschnell dahinslog, immer näher dem Ziele zu, an dem meiner vielleicht, nein, ganz sicher, eine herbe Enttäuschung wartete. — Fast hätte ich Onkel Herbert gebeten: „Nimm mich mit zu dir, laß mich dein Kind sein und bleiben, nicht das der fremden, vornehmen Leute, und ich will es dir lebenslang danken,“ doch ein unbestimmtes Gefühl scheuer Furcht, ihn zu kränken, ihm Unannehmlichkeiten zu bereiten, band mir die Zunge, still und niedergeschlagen saß ich an seiner Seite, in der unbehaglichsten Stimmung und leise fröstelnd folgte ich ihm nachher in das bescheidene Dorfwirtshaus, wo wir zur Mittagszeit eine Stunde rasteten.

„Ob Illmers mit ihren düsteren Prophezeiungen nicht recht behalten, die fremden, vornehmen Leute nicht bald wünschen werden, mich wieder fortschicken zu können?“ dachte ich trübe.

Sechstes Kapitel.

In drei Seiten von hohem, jetzt kahlem, schneebedecktem Laubholzwald im weiten Bogen begrenzt, lag, umgeben von Wiesen und Feld, das kleine, freundliche Dorf, dem wir eilig zustrebten, als sich schon die beginnende Dämmerung des Winterabends auf die Fluren senkte.

Es hatte längst aufgehört zu schneien, die letzten feinen Wölkchen zerrannen am dunkelklaren Himmel, an dem bald Stern an Stern auftauchte, der Schnee knirschte unter den Schlittenschuhen und Onkel Herbert legte sorgfältig eine wollene Pferdebedeckung um meine Schultern, weil es gar so bitter kalt geworden war.

Von seitwärts her schimmerte eine erleuchtete Kirche zu uns herüber, deutlich hörte man Gesang und Orgelklang. „Sie feiern Christnacht in Renau,“ sagte Onkel Herbert.

Ich antwortete nicht; mein ängstlicher Blick hing unverwandt an dem stattlichen Herrenhause, das zwischen verschneiten Garten-
Waldhof.